Schweizerische Fischerei-Zeitung

Schweizerischer Fischerei-Verband SFV
Fédération Suisse de Pêche FSP
Federaziun Svizra da Pestga
Federazione Svizzera di Pesca

Die **Berufsfischerei** in der Schweiz muss erhalten werden

Workshop der Fischerei-Organisationen

Der Berufsfischerei geht es schlecht. Es ist alles daran zu setzen, dass sie erhalten bleibt. Dafür braucht es einen Aufbruch und den Austausch unter allen Beteiligten. Dies das Fazit einer ausgezeichneten Tagung in Olten.

Das hat Seltenheitswert: Eine gemeinsame Veranstaltung von allen Organisationen und Kreisen, die an der Berufsfischerei beteiligt oder interessiert sind: Die Schweizerische Jagd- und Fischereiverwalter-Konferenz, die beiden nationalen Berufsfischerorganisationen, der Schweizerische Fischerei-Verband, das Bundesamt für Umwelt und weitere Fachleute. Es waren gut 100 Personen – mehrheitlich Berufsfischer –, die sich einen Tag Zeit nahmen, um sich mit der Phase nach dem bundesrätlichen Bericht über die Situation der Fischerei – sprich der Berufsfischerei – zu befassen. Fazit: Es steht nicht gut um die Zukunft der Berufsfischerei!

Riesige Unterschiede

Professor Helmut Stibor von der Universität München erläuterte die Abhängigkeiten der Fische von der Alge und der damit verbundenen Zusammenhänge von Nährstoffproduktion, Nitrat und Fischpopulation. Christof Elmiger, der weitgehend die Facharbeit für den bundesrätlichen Bericht verfasst hatte, gab einen Überblick über die darin aufgezeigten Probleme. Wie zum Beispiel die Überalterung der Berufsfischer oder die sehr unterschiedlichen Fangerträge zwischen den einzelnen Seen. Zwischen dem Spitzenreiter Sempachersee und dem Sorgenkind Bodensee liegen Welten. Vertiefende Referate zu Bodensee und Genfersee folgten von Piet Spaak und Chloé Goulon.

Standpunkte

Andreas Knutti, Bundesamt für Umwelt; Reto Leuch, Präsident der Schweizer Berufsfischer; Philipp Sicher vom Schweizerischen Fischerei-Verband und Josef Muggli, sozusagen Teilzeit-Berufsfischer in der dritten Lebensphase, formulierten ihre Positionen, die dann am Nachmittag gruppenweise diskutiert wurden.

Die entscheidenden Punkte

Das Meiste drehte sich um die von Josef Muggli und Philipp Sicher aufgeworfenen Punkte, die man so zusammenfassen kann:

- Berufsfischerei muss erhalten werden.
- Seespezifische, regionale Analysen zur Situation um die Berufsfischerei unter der Leitung der Kantone.
- Berufsfischer müssen an allen Seen von Behörden als Partner auf Augenhöhe gestärkt werden.
- Die regionalen Projekte müssen unter der Leitung der betroffenen Kantone laufen, die Finanzierung über das Bafu. Die kantonalen Amtsstellen sind Teil des Projekts.
- Pilotanalysen in drei Regionen.
- Fische aus Schweizer Seen haben auf dem Markt ein Alleinstellungsmerkmal.
- Nutzung der Fischbestände nach den Grundsätzen des adaptiven Managements.
- Nicht nur Fischforschung, sondern auch Fischereiforschung.
- Emotionale Diskussionen über Kormoran und Phosphat-Management versachlichen.
- Für Kormoran-Schäden an Netzen und Geräten Abgeltungen verlangen.
- Phosphat-Management auf Bundesebene nicht weiterverfolgen.
- Neue Wege der überbetrieblichen Zusammenarbeit.
- Bei der Vermarktung professionelle Beratung holen.
- Plattform für überbetriebliche Beschaffung von Gerätschaften entwickeln.

Dialog geht weiter

Was Reto Leuch als Präsident der Berufsfischer am Anfang der Tagung gesagt hatte, prägte die Stimmung bei der abschliessenden Diskussion: Der Dialog zwischen und mit allen Beteiligten muss weitergehen. Diese Tagung war ein erster Schritt – der nächste folgt nach der Auswertung der Diskussionsergebnisse.

Kurt Bischof

Foto: Archiv

Pestizide: SFV prüft Beschwerde

Chancen des Beschwerderechts wahrnehmen

Pestizide aus der Landwirtschaft gefährden Fische, Fischnährtiere und aquatische Lebensräume. Mit unserem gezielten Engagement bei der Bewilligung von Pestiziden können wir beitragen, dass weniger giftige Pflanzenschutzmittel auf den Markt kommen.

Die Landwirtschaft ist in Bewegung, nicht zuletzt dank zweier Initiativen, über die im nächsten oder übernächsten Jahr das Parlament und dann das Volk entscheidet:

- Die «Trinkwasser-Initiative» verlangt, dass Bauern, die Pestizide oder vorbeugend Antibiotika einsetzen, keine Subventionen mehr erhalten.
- Die Initiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» will den Einsatz von Pestiziden verbieten.

Beide Initiativen drücken die Besorgnis der Bevölkerung über eine intensive Landwirtschaft aus, die es mit den Pestiziden übertreibt. Das gemeinsame Anliegen einer pestizidfreien Landwirtschaft findet nicht nur bei einer Mehrheit von Konsumentinnen und Konsumenten Unterstützung – auch bei den Anglerinnen und Anglern.

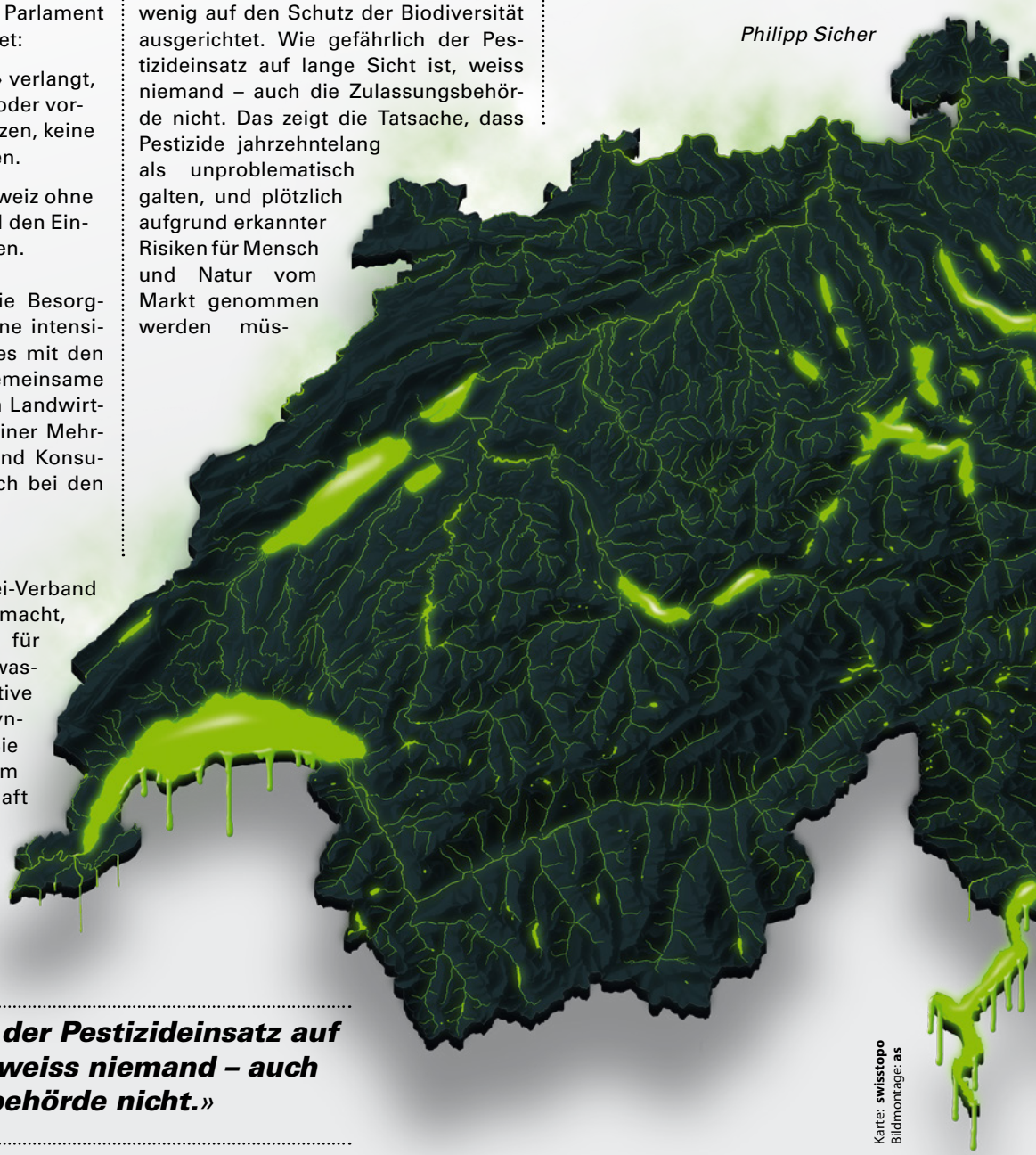
Etappen zum Ziel

Der Schweizerische Fischerei-Verband (SFV) hat mehrmals klar gemacht, dass sich das Engagement für die Umsetzung der «Trinkwasser-Initiative» und der Initiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» lohnt. Sie stellen zwei Etappen auf dem Weg zu einer Landwirtschaft dar, die den Interessen der ganzen Bevölkerung und so auch der Fischer Rechnung tragen. Ein Rechtsgutachten zur Tragweite der Trinkwasser-Initiative, das der SFV gemeinsam mit dem Verband Schweizer Abwasser- und Gewässerschutzfachleute (VSA) in Auftrag gegeben hatte, zeigt auf, dass die Befürchtungen des Bauernverbandes bezüglich der Umsetzung der Trinkwasserinitiative unbegründet sind.

Verbandsbeschwerderecht nutzen

Die heutige Zulassungspraxis ist viel zu wenig auf den Schutz der Biodiversität ausgerichtet. Wie gefährlich der Pestizideinsatz auf lange Sicht ist, weiss niemand – auch die Zulassungsbehörde nicht. Das zeigt die Tatsache, dass Pestizide jahrzehntelang als unproblematisch galten, und plötzlich aufgrund erkannter Risiken für Mensch und Natur vom Markt genommen werden müssen. Das Bundesgericht urteilte am 12. Februar 2018, dass das Verbandsbeschwerderecht nach dem Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz auch auf Pflanzenschutzmittel-Bewilligungen anwendbar ist. Das heisst: Auch der SFV kann sich am Bewilligungsverfahren beteiligen. Dies ist sowohl eine Ehre wie auch eine Verpflichtung. Der SFV wird dieses Instrument nutzen, im Interesse eines umfassenden Schutzes der Fische, ihrer Nahrungsgrundlagen und ihrer Lebensräume.

Philipp Sicher



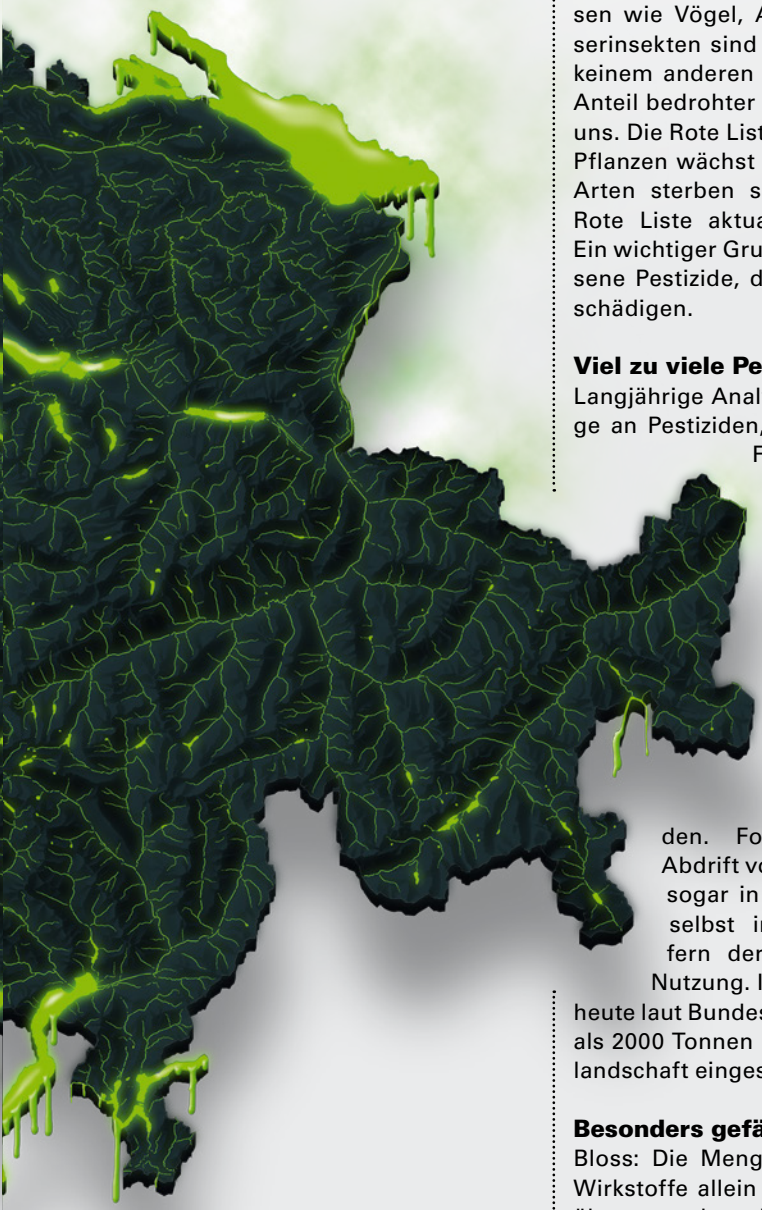
Karte: **swisstopo**
Bildmontage: **as**

«Wie gefährlich der Pestizideinsatz auf lange Sicht ist, weiss niemand – auch die Zulassungsbehörde nicht.»

Pestizide: Die Fakten sind so klar

Der SFV will handeln – für Fisch und Mensch

Wer die Pestizidbelastung und die Gefahr für Mensch und Tier immer noch nicht ernst nimmt, lebt auf einem anderen Kontinent. Die Fakten sind derart klar und unmissverständlich.



News und Schlagzeilen über Pestizidbelastungen in Gewässern und im Trinkwasser sind an der Tagesordnung. Fachleute fordern immer eindringlicher, heimische Tiere und Pflanzen wirksamer zu schützen.

Rote Liste wächst und wächst

Von den 55 heimischen Fischarten sind mehr als die Hälfte vom Aussterben bedroht oder ausgestorben. Bei den Krebsen gibt es sogar keine ungefährdeten Arten mehr. Aber auch andere Tierklassen wie Vögel, Amphibien oder Wasserinsekten sind kaum besser dran. In keinem anderen Land der Welt ist der Anteil bedrohter Arten so hoch wie bei uns. Die Rote Liste bedrohter Tiere und Pflanzen wächst und wächst – und die Arten sterben schneller aus, als die Rote Liste aktualisiert werden kann. Ein wichtiger Grund dafür sind zugelassene Pestizide, die Tiere und Pflanzen schädigen.

Viel zu viele Pestizide

Langjährige Analysen zeigen: Die Menge an Pestiziden, die in die Schweizer Flüsse und Bäche gelangt, ist viel zu hoch. Die Eintragswege sind vielfältig: Oberflächenabfluss vom gespritzten Feld ins Gewässer, Abdrift über die Luft, Vergiftung über Drainageleitungen oder Einleitung von Spülwasser in Schächte, die in Gewässer münden. Forscherinnen messen Abdrift von Pestizidspritzungen sogar in Naturschutzgebieten, selbst in hohen Lagen und fern der landwirtschaftlichen Nutzung. In der Schweiz werden heute laut Bundesstatistik jährlich mehr als 2000 Tonnen Pestizide in der Agrarlandschaft eingesetzt.

Besonders gefährlich

Bloss: Die Menge verkaufter Pestizid-Wirkstoffe allein sagt noch wenig darüber aus, ob und wie sie Mensch, Tier und Umwelt schädigen. So reichen bereits wenige Gramm eines hochgiftigen Pyrethroids oder Organophosphats zur Bekämpfung von Insekten in einem grossen Feld. Denn moderne Insektizide sind so hochwirksam, dass man sie in kleinsten Dosierungen anwenden kann. Gelangen diese aber in die Gewässer, sind sie extrem schädlich und die Gefahr ist um ein Vielfaches höher als bei früheren, weniger potenten Wirkstoffen. Viele kleine Wasserlebewesen, wie zum Beispiel Krebse und Würmer, aber auch bestimmte Arten von Mücken und Asseln, werden durch sie vollständig ausgerottet. Dies wiederum hat dramatische Folgen auf die Nahrungskette: Gerade die kleinsten Wasserbewohner sind die unverzichtbare Nahrungsgrundlage für Jungfische. Der belegte drastische Rückgang von Insekten und Wasserorganismen ist es denn auch, der die Fischpopulation gefährdet und dezimiert. Der Schweizer Fischbestand geht jedes Jahr um einige Prozente zurück. Längerfristig wird dieser Verlust nicht mehr umkehrbar sein.

Die verkannten Wasserpilze

Nicht nur Insektizide gefährden Wasserlebewesen und damit auch Fischpopulationen. Herbizide und Fungizide schädigen den gesamten Lebensraum Wasser: Sie sind giftig für Wassertiere, für die Algen, von denen sich die Fischnährtierchen ernähren, und für Wasserpilze. Letztere sind die unterschätzten Helfer im Gewässer. Denn aquatische Pilze bauen organisches Material ab und machen es wieder verfügbar. Wenn abgestorbene Zweige und Blätter in Bäche fallen, müssen diese von Wasserpilzen und Mikroorganismen besiedelt werden, bevor sie zu Nahrung werden. Bis jetzt gibt es leider nur wenige Studien über den Einfluss von Pestiziden auf Wasserpilze, weil das Gesetz keine Prüfung der Giftwirkung auf Wasserpilze verlangt. Auch dass ein Gewässer im Laufe des Jahres einer Vielzahl von Pestizideinträgen ausgesetzt ist, bleibt unbeachtet. Kumulierte Wirkungen und Cocktaileffekte dieser Stoffe müssen im Zulassungsverfahren bisher nicht untersucht werden; eine schwerwiegende Schwachstelle, wie jüngste Studien der EAWAG in mehreren Schweizer Gewässern belegen.

Philipp Sicher

Fischen-Jagen-Schiessen 2020

Grosser Auftritt von SFV und Fischerei – Termin vormerken

Grösser, attraktiver, vielfältiger! Das verspricht die Sonderschau des Schweizerischen Fischerei-Verbands SFV an der Messe «Fischen-Jagen-Schiessen» vom 13. bis 16. Februar 2020 in Bern. Bitte diesen Termin schon heute in der Agenda eintragen und zum Beispiel einen Besuch als Verein, Pacht oder Gruppe planen.

Auf einer riesigen Fläche von 1200 Quadratmetern wird der Schweizerische Fischerei-Verband SFV an der Messe «Fischen-Jagen-Schiessen» mit einer Sonderausstellung präsent sein, die in der Bernexpo vom 13. bis 16. Februar 2020 stattfindet.

Klima und Wandel – konkret!
Hauptthema wird «Klima und Wandel in der Fischerei» sein. Begriff, Ursachen und Auswirkungen auf Gewässer und Fische werden in einem ersten Teil dargestellt. Im zweiten Teil der Sonderschau werden die Verbände und Vereine, aber auch die einzelnen Anglerinnen und Angler, direkt angesprochen. Sie stehen in der Regel an vorderster Front, wenn es darum geht, Massnahmen zugunsten der Gewässer zu ergreifen. Die Ausstellung befasst sich schwerpunktmässig mit den möglichen Handlungsfeldern der Vereine und Verbände. Ausgangspunkt sind die Erfahrungen aus dem Hitzesommer 2018. Unter Zeitdruck des zu erwartenden Fischsterbens mussten in verschiedenen Kantonen Sofortmassnahmen ergriffen werden. Deshalb werden Aufwand, Ergebnis und Konsequenzen für die Zukunft thematisiert.

Der Fisch als Lebensmittel
Fisch als gesundes Lebensmittel ist ein anderer Aspekt an der Fischen-Jagen-Schiessen. Einheimischer Fisch aus Schweizer Gewässern darf zurecht als gesundes Lebensmittel angesehen werden, das auch gefördert werden soll. Ein professioneller Koch wird in einer Showküche verschiedene Möglichkeiten der Zubereitung demonstrieren. Der Schwerpunkt liegt in der Verarbeitung und Zubereitung von verschiedenen Ruchfischen.

Handwerk Fischerei
Auf grosses Interesse wird auch der Ausstellungsteil «Handwerk Fischerei» stossen. Hierin hat die Schweiz eine grosse Tradition. Bis zur Internationalisierung war die Schweiz führend in der Herstellung von Fischereigeräten. An der Ausstellung wird die Vergangenheit und der aktuelle Markt dieser Branche gezeigt. Zur Darstellung kommt aber auch die zunehmende Bedeutung des Fischereihandwerks als Hobby. Etwa der Rutenbau, das Fliegenbinden und der Bau von Holzbooten.

In die Agenda!
Der SFV ist überzeugt, dass die «Fischen-Jagen-Schiessen» auf grosses Interesse stossen wird. Ein Mehrwert der Ausstellung ist immer auch die Begegnung mit bekannten oder neuen Gesichtern. Es ist deshalb wichtig, dass der Termin schon heute aktiv in die Vereinsprogramme und in die persönlichen Agenden aufgenommen wird.

Kurt Bischof

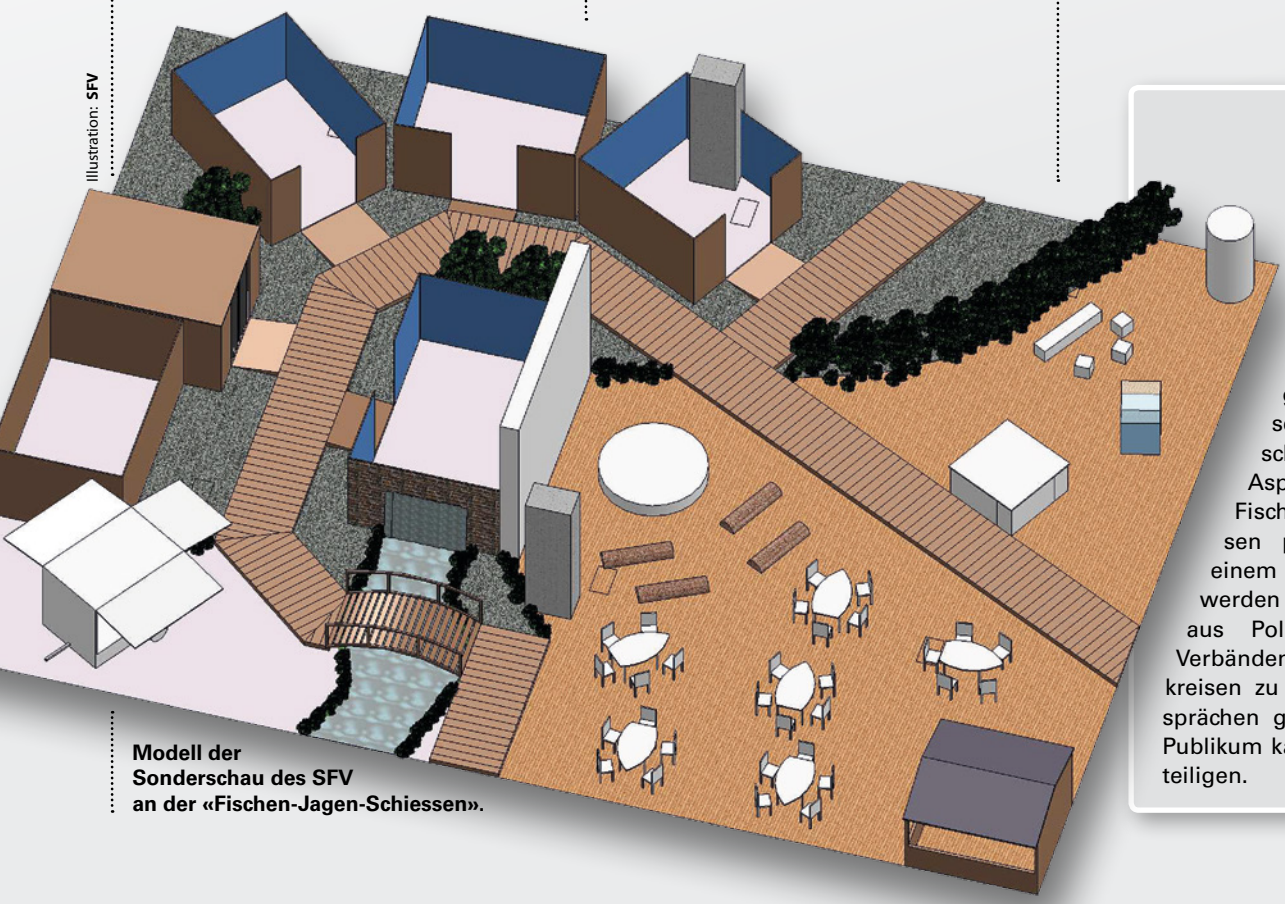


Illustration: SFV

Modell der Sonderschau des SFV an der «Fischen-Jagen-Schiessen».

Talk mit Gästen

Die Fischerei steht zunehmend im Spannungsfeld von Politik, Energienutzung, Tierschutz und Gesellschaft. Auch dieser Aspekt wird an der Fischen-Jagen-Schiessen präsent sein. In einem hohen Rhythmus werden Talks mit Gästen aus Politik, Verwaltung, Verbänden und Fischerkreisen zu moderierten Gesprächen geführt. Auch das Publikum kann sich aktiv beteiligen. *Bi*

Forelle und Äsche extrem bedroht

ARGEFA fordert Massnahmen gegen Kormorane und Klimawandel

Immer mehr Kormorane, immer weniger Forellen und Äschen: Die Arbeitsgemeinschaft der Fischereiverbände der Alpenländer (ARGEFA) ist alarmiert. Erst recht, weil der Klimawandel die Fische zusätzlich bedroht. Die Jahrestagung in Schaffhausen äusserte sich in scharfen Worten.

Die Jahrestagung 2019 der ARGEFA hat in Schaffhausen stattgefunden. Die ARGEFA ist der Zusammenschluss der nationalen Fischereiorganisationen von Baden-Württemberg, Bayern, Liechtenstein, Österreich, Schweiz, Slowenien und Südtirol.

Alarmierende Kormoranbestände

Die Arbeitsgemeinschaft der Fischereiverbände der Alpenländer (ARGEFA) stellt fest, dass sich die Situation um den Kormoran, insbesondere im Alpenraum, massiv verschärft hat. Geradezu alarmierend ist die Situation in Baden-Württemberg und der Schweiz. Die Brutbestände der Kormorane nehmen seit knapp 20 Jahren massiv zu, eine Trendwende ist nicht in Sicht. Anders in Bayern: Dank eines konsequenten Kormoranmanagements konnten die Bestände des Kormorans stabilisiert werden, wenn auch auf hohem Niveau. Neue Brutkolonien werden nicht toleriert.

Politik muss endlich handeln

Für gefährdete Fischarten (speziell die Äsche) in den Fliessgewässern ist und bleibt der Kormoran eine existenzielle Bedrohung. Aufgrund seines grossen Aktionsradius bei der Beutesuche sind Kormoranpopulationen an stehenden Gewässern ins Management zu integrieren und in ihrer Anzahl deutlich zu reduzieren. «Wir fordern endlich eine wirkungsvolle Ursachenbekämpfung statt der aktuell nötigen, aufwendigen und teuren Symptombekämpfung», ruft die Delegiertenversammlung der ARGEFA am Samstag in Schaffhausen den Behörden der EU, der Schweiz und den Regierungen der Alpenländer zu.
Mit Beschluss vom 12. Juni 2018 fordert das Europäische Parlament die EU-Kommission auf, «gemeinsam mit den Mitgliedstaaten Massnahmen zu ergreifen, die die Kormoranbestände mit allen Mitteln drastisch auf ein derartiges Mass reduzieren, dass einerseits die Bestandserhaltung der Kormorane gewährleistet wird und andererseits keine Bedrohung für andere Arten entsteht und Schäden in den betroffenen Aquakulturen abgewendet werden.» Die ARGEFA verlangt endlich ein ganzheitliches, europäisches Kormoranmanagement mit möglichen Eingriffen in die Brutgebiete.

Klimawandel: neue Gefahr

Zusätzlich zum Raubvogel Kormoran werden die Fische durch den Klimawandel bedroht. Höhere Temperaturen bedeuten wärmere Gewässer. Das löst bei den Fischen Leiden oder Tod aus. Während sich die Forelle in höher gelegene, kühlere Gewässerabschnitte zurückziehen kann, wird die Äsche durch die steigenden Temperaturen an den Rand des Aussterbens gedrängt.
Damit die Äsche als Indikator für intakte grössere Fliessgewässer und auch als Kulturgut erhalten werden kann, müssen dringend Massnahmen umgesetzt werden. Dass diese dringlich sind, verdeutlicht die von der Schweiz geplante Verschärfung des Gefährdungsstatus der Äsche im Bundesgesetz über die Fischerei von «gefährdet» auf «stark gefährdet». Damit sind auch die Behörden zusätzlich gefordert, den Schutz der Fischbestände zu verstärken. *Bi.*

Diese Massnahmen sind nötig

Wichtig sind folgende Massnahmen:

- Reduktion der schädlichen Auswirkungen von Wasserkraftanlagen (Vermeidung Schwall-Sunk und Restwasserstrecken, Bau von Wanderhilfen, ökologische Ausgleichsmassnahmen).
- Verzicht auf den Bau neuer Wasserkraftwerke in intakten Gewässerabschnitten oder potenziellen Renaturierungsabschnitten.
- Verbesserung der Gewässerstrukturen und Wiederherstellung eines intakten Geschiebehaushalts.
- Zeitgemässer und naturnaher Gewässerunterhalt inklusive Beschattung.
- Vernetzung und Aufwertung bedeutender Seitengewässer.
- Senkung der chemischen Belastung der Gewässer durch Pestizide, Mikroverunreinigungen, Siedlungsentwässerung usw.
- Reduktion der Kormoranbestände auf ein Mass, das nachhaltige Fischbestände zulässt. *Bi.*

SFV-Termine

25.1.2020
FIBER-Seminar:
«Fische in der Schweiz – gestern, heute, morgen»
Olten

13. – 16.2.2020
Nationale Messe
«Fischen-Jagen-Schiessen»
Bern

4.4.2020
Präsidentenkonferenz

8.5.2020
Tagung «Mitgliederrekrutierung bei Verbänden und Vereinen»

Impressum

Schweizerischer Fischerei-Verband
Redaktion/Produktion: Kurt Bischof
Postfach 141, 6281 Hochdorf
kurt.bischof@bischofmeier.ch
Telefon 041 914 70 10

www.sfv-fsp.ch